
3. Verleihung des

CARLO-**S**CHMID-**P**REISES

Samstag, 27. November 1993

im Rittersaal des Mannheimer Schlosses.

CARLO-**S**CHMID-**S**TIFTUNG

Der CARLO-SCHMID-PREIS 1993

wird verliehen an:

Daniel Goeudevert

1986 hatte der baden-württembergische SPD-Landesvorstand die Gründung der Carlo-Schmid-Stiftung beschlossen. Am 27. November 1993, fünfzehn Jahre nach dem Tod von Carlo Schmid, wurde der dritte Carlo-Schmid-Preis an Dr. Daniel Goeudevert verliehen.

Das Kuratorium der Stiftung mit den Mitgliedern

Ulrich Maurer MdL (Vorsitzender),

Prof. Dr. Klaus von Beyme,

Prof. Dr. Ernst-Wolfgang Böckenförde,

Dr. Herta Däubler-Gmelin MdB,

Prof. Dr. Thomas Ellwein,

Dr. Peter Glotz MdB,

Prof. Dr. Alfred Grosser,

Friedrich Hölscher,

Hans-Jörg Kimmich,

Edzard Reuter,

Wolfgang Thierse, MdB,

Gerhard Widder,

Dr. Monika Wulf-Mathies

hat Dr. Daniel Goeudevert als Preisträger bestimmt.

Der Vorstand der Carlo-Schmid-Stiftung, dem Siegmund Mosdorf, Dr. Renate Lepsius und Dr. Ulrich Weidner angehören, hat zur Preisverleihung eingeladen.

PROGRAMM

Streichquartett

Staatl. Hochschule für Musik
Heidelberg/Mannheim

Eröffnung und Begrüßung

Siegmar Mosdorf, MdB

*Vorsitzender des Vorstandes der
Carlo-Schmid-Stiftung*

Grußworte

Gerhard Widder

Oberbürgermeister der Stadt Mannheim

Brigitte Unger-Soyka

*Ministerin für Familie,
Frauen, Weiterbildung
und Kunst*

Laudatio auf den Preisträger

Prof. Dr. Peter Glotz, MdB

Verleihung des Preises

Ulrich Maurer, MdL

*Vorsitzender des Kuratoriums der
Carlo-Schmid-Stiftung*

Ansprache des Preisträgers

Daniel Goedevert



Streichquartett der Staatlichen Hochschule für Musik Heidelberg/Mannheim

Eröffnung und Begrüßung

Herr Oberbürgermeister,
meine Damen und Herren Abgeordneten,
Frau Ministerin,
Exzellenzen,
meine Damen und Herren,

wir danken dem Quartett der Staatlichen Hochschule für Musik Heidelberg-Mannheim für die freundliche Einstimmung zu unserer diesjährigen Carlo-Schmid-Preisverleihung mit Mozarts Divertimento D-Dur. In Carlo Schmid's Erinnerungen findet sich eine kleine Anekdote aus dem Jahre 1918, die einen unmittelbaren Bezug zu unserer heutigen 3. Carlo-Schmid-Preisverleihung hat. Carlo Schmid schreibt in seinen Erinnerungen:

„Eine seltsame Beobachtung machte ich bei einem Demonstrationszug, der sich an einem schönen Dezembertag über die Königsstraße schob. In Gegenrichtung kam, gezogen von zwei schönen Rappen, eine herrschaftliche Kutsche. Geschrei erhob sich, Fäuste wurden geschwungen und es sah so aus, als würde es der Equipage schlecht ergehen.

Im letzten Moment gelang es dem Kutscher in eine Seitenstraße abzubiegen. Nur Minuten später fuhr, ebenfalls in Gegenrichtung des Zuges, ebenfalls ein schwerer Daimler-Wagen die Straße herauf. Es erfolgte kein Pfeifkonzert, sondern ein allgemeines anerkennendes „Ah!“

Offenbar betrachteten die Demonstranten die Kutsche als Element einer Welt, aus der sie sich ausgestoßen fühlten, während sie in der großen Limousine etwas sahen, das sich von dem, was auch ihnen zugänglich war, nur graduell unterschied. Der Fabrikant im Automobil gehörte quantitativ zu einer anderen Klasse, der Mann in der Kutsche qualitativ zu einem anderen Stand.“

Unser heutiger Preisträger hat mit seiner Arbeit in der Führung wichtiger europäischer Automobilunternehmen nicht nur zur Realisierung der Hoffnungen der Arbeitnehmer auf den Fortschritt im 20. Jahrhundert beigetragen, sondern er steht mit seinen Ideen und Konzepten auch für einen neuen Fortschritt für das 21. Jahrhundert. Ich begrüße sehr herzlich Daniel Goeudevert. Von Daniel Goeudevert stammt der Satz: „Wenn Sie hochgehen in der Hierarchie, verändern sich die Fenster in Spiegel. Im obersten Stock

des Hochhauses sind die Fenster nur noch Spiegel und wenn Sie nicht aufpassen, sehen Sie jeden Tag nur noch Ihr eigenes Bild.“ Diese sympathische Mahnung an alle, die „aufsteigen“ lassen wir allerdings bei Ihnen heute nicht gelten, sondern sind gespannt auf ein Spiegelbild von Daniel Goeudevert, das unser Kuratoriumsmitglied Prof. Dr. Peter Glotz heute zeichnen wird.

Carlo Schmid, der Staats- und Völkerrechtler, der Parlamentarier mit Leib und Seele und der Homme de lettres, hat sich immer mit der Frage beschäftigt, wie der Mensch vom Untertan zum Staatsbürger und damit zum Subjekt der geschichtlichen Entwicklung werden kann. Mit dem Carlo-Schmid-Preis wollen wir „Personen, Gruppen oder Organisationen, die durch ihr Lebenswerk oder durch Publikationen, Aktionen oder Handlungen einen Beitrag zur Erhaltung und Weiterentwicklung des demokratischen Rechtsstaats, des Sozialstaats und der liberalen politischen Kultur in und außerhalb Baden-Württembergs sowie zur europäischen Verständigung im Sinne der liberal-humanistischen Tradition Carlo Schmid's geleistet haben“ auszeichnen.

Ich freue mich für den Vorstand der Stiftung, den Vorsitzenden des Kuratoriums Herrn Maurer und die Kuratoriums- und Vorstandsmitglieder Prof. Dr. Ernst-Wolfgang Böckenförde und Dr. Ulrich Weidner begrüßen zu können. Eine ganz besondere Freude ist es mir, mit Frau Schmidt die Tochter und mit Herrn Prof. Martin Schmid und Dr. Hans Schmid, die Söhne Carlo Schmid's, bei unserer festlichen Veranstaltung heute begrüßen zu können. Herzlich begrüßen möchte ich die Repräsentantin der Baden-Württembergischen Landesregierung, Frau Ministerin Unger-Soyka, die wir um ein Grußwort für die Landesregierung gebeten haben. Ich bitte um Verständnis dafür, daß ich nur wenige persönlich begrüßen kann. Es spricht für die Anerkennung der großen Persönlichkeit Carlo Schmid's, daß heute hier im Mannheimer Schloß Abgeordnete, Stadträte, Bürgermeister und Oberbürgermeister aller Parteien vertreten sind. Ich begrüße stellvertretend den Minister a. D. Prof. Walter Krause, den Vizepräsidenten des Landtages von Baden-Württemberg, Herrn Dr. Alfred Geisel, stellvertretend für die Abgeordneten, Frau Dr. Konstanze Wegner, Herrn Siegfried Vergin, Herrn Bloemecke und den Landesvorsitzenden der FDP Herrn Kohn.



Vorsitzender der Stiftung: Siegmund Mosdorf, MdB

Der Herr Bundespräsident Richard von Weizsäcker läßt Grüße an die Stiftung und den Preisträger übermitteln. Frau Bundestagspräsidentin Prof. Dr. Rita Süßmuth hebt in ihrem Grußwort hervor, daß sich Daniel Goeudevert „in einer Zeit großer wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen für die Überwindung alter Strukturen und neuer Lösungswege eingesetzt hat.“

Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Herr Ministerpräsident Rudolf Scharping schreibt an unseren Preisträger: „Als „Grenzgänger“ im besten Sinne der liberal-humanistischen Tradition Carlo Schmid's haben Sie viel zur deutsch-französischen Verständigung beigetragen. Ihr beruflicher Werdegang hat auf vorbildliche Weise transnationales Denken und auch transatlantisches Handeln vereint.“

Besonders freuen wir uns auch über das Grußwort des Präsidenten der Kommission der Europäischen Union, Jacques Delors. Er schreibt: „Anläßlich der diesjährigen Verleihung des Carlo-Schmid-Preises möchte ich der Carlo-Schmid-Stiftung meinen Dank

und meine Bewunderung für Ihr Wirken zum Schutz des demokratischen Rechtsstaates in Deutschland und zur Förderung des europäischen Aufbauwerks aussprechen. Ihre Anstrengungen sind unverzichtbar in einer Zeit, da in Deutschland und in anderen europäischen Ländern das liberale und soziale Demokratie-Modell von einigen Kreisen in Frage gestellt wird. Auch möchte ich an dieser Stelle Carlo Schmid gedenken, dessen Lebenswerk Sinnbild ist für die enge Verknüpfung zwischen der deutschen Demokratie – wie sie in dem von ihm maßgeblich mitgestalteten Grundgesetz verankert ist – und einem demokratischen Europa, für dessen Aufbau er sich als einer der führenden Mitglieder der Europäischen Bewegung unermüdlich einsetzte.

Dem diesjährigen Preisträger, Herrn Daniel Goeudevert, spreche ich meine herzlichsten Glückwünsche aus. Die Carlo-Schmid-Stiftung hat mit ihrer Wahl eine Persönlichkeit geehrt, deren Wirken in Wirtschaft und Gesellschaft die auf politischer Ebene entstandene deutsch-französische Freundschaft ergänzt, und deren erfolgreiche Laufbahn auf beispielhafte Weise die Vorteile der beruflichen Mobilität, wie sie die Europäische Union anstrebt, veranschaulicht.“

Wir freuen uns darüber, daß viele Botschaften und Konsulate, das deutsch-französische Jugendwerk, die Friedrich-Ebert-Gedenkstätte in Heidelberg und viele andere bedeutende Institutionen heute hier bei der Preisverleihung durch ihre Repräsentanten vertreten sind. Wir freuen uns auch, daß viele Gelehrte, Professoren, Rektoren – teilweise Schüler von Carlo Schmid – und die Repräsentanten aus Wirtschaft, Kunst und Kultur so zahlreich erschienen sind. Stellvertretend für alle begrüße ich den Bildhauer und Maler Otto Herbert Hajek mit seiner Gattin. Ich begrüße auch den Bildhauer Herrn Ringwald, der eine Büste von Carlo Schmid gefertigt hat. Carlo Schmid ist für diejenigen, die mit ihm im wahrsten Sinne des Wortes Gesellschaftspolitik gemacht haben, unvergesslich. Er ist für diejenigen, die ihm noch begegnen konnten und dieses Lebenswerk studiert haben, ein Denker, der mit seinen Grundsätzen auch heute noch Orientierung gibt. Ich heiße Sie im Namen des Vorstandes und des Kuratoriums der Carlo-Schmid-Stiftung alle hier herzlich willkommen und bitte jetzt den Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Herrn Gerhard Widder, um sein Grußwort.

Grußwort

Es war kein Zufall, sondern entsprach dem Wunsch von Kurt Schumacher, daß Carlo Schmid mehr als zwanzig Jahre Abgeordneter unserer Stadt im Deutschen Bundestag war. Carlo Schmid schreibt dazu in seinen 'Erinnerungen' zu seiner ersten Wahl im Jahre 1949: „Ich hatte angenommen, daß ich als Spitzenkandidat des Bezirks Württemberg-Hohenzollern in den Wahlkampf ziehen würde. Doch Kurt Schumacher war der Meinung, daß ich in Mannheim, dem proletaristischsten und von den Kommunisten am meisten umkämpften Bezirk Südwestdeutschlands, kandidieren sollte.“ Carlo Schmid und die Menschen dieser Stadt fanden schnell zueinander. Es war die Art, wie er den Menschen begegnete, die ihm die Zuneigung einbrachte, es war aber auch die Überzeugungskraft seiner Persönlichkeit. Es lohnt sich, darüber ihn selbst zu hören: „Durch Jakob Trumpheller (eine der großen Persönlichkeiten nach dem Kriege in unserer Stadt und langjähriger Erster Bürgermeister) fand ich vor Ort bestätigt, daß behördliche Maßnahmen oder vom Gesetzgeber geschaffene Ansprüche, so notwendig, willkommen und wohlütig sie sein mögen, für sich allein den Schlechtweggekommenen das Gefühl des Ausgestoßenseins nicht zu nehmen vermögen, daß aber ein Händedruck einen Verzweifelnden neu mit dem Leben verbinden kann.“ Und so konnte er über seine Zeit als Mannheimer Abgeordneter resümierend feststellen: „Ich wurde mit großer Stimmenmehrheit gewählt, und das hat sich bei jeder Wahl bis zum Jahr 1972 wiederholt.“

Wegen dieser engen Verbundenheit unserer Stadt mit ihrem Ehrenbürger Carlo Schmid freue ich mich, daß die Verleihung auch des dritten Carlo-Schmid-Preises in Mannheim, im Rittersaal des Mannheimer Schlosses erfolgt und begrüße Sie alle namens des Gemeinderates, aber auch ganz persönlich sehr herzlich. Mein besonderer Willkommensgruß und die herzlichen Glückwünsche zu der Ihnen heute zuteil werdenden Auszeichnung gelten Ihnen, verehrter Herr Goeudevert.

Die Ehrung von Leistungen, die im Geiste des großen Europäers Carlo Schmid erbracht wurden, findet hier im Mannheimer Schloß, das im 18. Jahrhundert einer der geistigen Mittelpunkte Europas war, einen würdigen Rahmen. Es ließen sich – mit allen Vorbehalt – auch andere historische Vergleiche ziehen. Vor nicht ganz 250 Jahren trat Kurfürst Karl Theodor die Nach-

folge von Kurfürst Karl Philipp an. Letzterer hatte 1720 die Residenz von Heidelberg nach Mannheim verlegt. Von Karl Theodor berichtet die Chronik, er sei der Auffassung gewesen, daß „kleine Staaten mehr durch Staatsklugheit“ erreichen sollten, als Krieg zu führen. Welch Beweggründe er dafür auch immer hatte, viele seiner Zeitgenossen werteten dies als ein Zeichen für Schwäche. Traiteur, der seinen Kurfürst gegen diese Vorwürfe in Schutz nahm, wies darauf hin, daß der Geschichte Vorbilder solcher Fürsten zu entnehmen seien, „die dank ihrer Friedenspolitik ihre Untertanen glücklich machten . . . Wohltun sei größer als Bezwingen, und Menschen glücklich zu machen, ein Geschäft der Gottheit, Massenschlachten dagegen das der Tyrannen.“ (Günter Ebersold, Kurfürst Karl Theodor).

Vielfältig sind die Beziehungen zwischen Frankreich und der Kurpfalz, deren Zentrum Mannheim ist. Hier im Rittersaal des Schlosses, dem Ort, an dem sie mehr als 50 Jahre ihres Lebens verbrachte, will ich auf eine der großen Persönlichkeiten dieser Stadt hinweisen. Auch sie ist nicht zufällig nach Mannheim gekommen, wie nachfolgendes Zitat belegt: „Dieser Ehebund ist das Ergebnis der Freundschaft, die uns seit mehreren Jahren mit dem Kurfürst von Baden verbindet . . . Mit Vergnügen werden unsere rheinischen Departments eine Verbindung begrüßen, die für sie ein neuer Anlaß sein wird, wirtschaftliche Beziehungen und gute Nachbarschaft mit den Untertanen des Kurfürsten zu pflegen. Die ausgezeichneten Eigenschaften des Erbprinzen und die besondere Zuneigung, die er uns in allen Verhältnissen bewiesen hat, verbürgen uns das Glück unserer Tochter.“ So wurde vor 187 Jahren die bevorstehende Hochzeit zwischen dem Erbprinzen Carl von Baden und Stephanie Napoleon, der Adoptivtochter Napoleons I. angekündigt. Stephanie Napoleon sollte zu einer der großen Persönlichkeiten Mannheims im 19. Jahrhundert werden. Hier in diesem Schloß lebte sie mit Unterbrechungen annähernd 50 Jahre. Während der Regierungszeit von Napoleon III., ihrem Neffen, war sie darum bemüht, die Spannungen zwischen Frankreich und Deutschland abzubauen. Bismarck und Prinz Wilhelm bedienten sich ihrer Vermittlung.

Versöhnung nicht nur nach innen, sondern auch nach außen und ganz besonders mit dem westlichen Nachbarn Frankreich waren Carlo Schmid besonderes An-



Mannheims Oberbürgermeister Gerhard Widder begrüßt die Festversammlung im Mannheimer Schloß

liegen und ohne Zweifel wirken Sie, sehr geehrter Herr Goeudevert, in diesem Sinne weiter.

In unserer Republik, sehr geehrter Herr Goeudevert, kennt und schätzt man Sie aus Ihren verantwortungsvollen Funktionen in der Automobilindustrie – seit 1989 bei der Volkswagen AG, wo in den letzten Tagen ein Kompromiß gefunden wurde, trotz der Krise unserer Wirtschaft insgesamt und der Automobilindustrie im besonderen die Arbeitsplätze durch ein neues Arbeitszeitmodell zu erhalten. Auch in dieser Stadt, in der Carl Benz 1886 das erste Auto konstruiert und gebaut hat, beschäftigen uns die derzeit schwierigen Rahmenbedingungen. Der größte Arbeitgeber in Mannheim, die Firma Daimler-Benz, steht ebenfalls vor wirtschaftlich schwierigsten Herausforderungen. Meine Damen und Herren, Carlo Schmid fand in dieser Stadt, der man die Prädikate Toleranz, Liberalität, Weltoffenheit und Weite der Gedanken zuschreibt, eine geradezu maßgeschneiderte politische Heimat und er schuf sich hier eine wachsende Zahl von Anhängern auch außerhalb seiner Partei. Mannheim hatte mit Carlo Schmid einen politischen Repräsentanten, dessen besonderes Streben einer europäischen und weltweiten Verständigung galt. Er hatte sich stets aber auch ein feines Gespür für die Bedeutung und die Besonderheiten der Kommunalpolitik und der kommunalen Selbstverwaltung bewahrt. „Die Versöhnung der Autorität von Stadt und Staat und die Versöhnung dieser beiden wiederum mit den Freiheitsrechten der Bürgerinnen und Bürger“, wie

es der frühere Oberbürgermeister dieser Stadt, Dr. Hans Reschke, formulierte, hat sich Carlo Schmid zum Leitsatz seines politischen Handelns gemacht. Ohne die Fähigkeit zum Kompromiß, so war seine feste Überzeugung, ist dies nicht zu erreichen. Für ihn war der Kompromiß stets der Preis der Freiheit.

Er war ein lebendiger Geist in einer lebendigen Stadt, deren Namen in besonderem Maße mit der Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie verbunden ist. In unserer Stadt wurde vor 87 Jahren mit dem Mannheimer Abkommen ein Markstein in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, die immer ein verantwortungsvoller Teil dieser Stadt war, gelegt. Carlo Schmid selbst beschrieb diesen Charakteristikum mit der Aussage: „In der Arbeiterbewegung Mannheims ist schon sehr früh in eigener Weise lebendiger Bürgersinn Gestalt geworden, der sich in der Hingabe an Stadt und Volk immer wieder bewährte. In dieser Stadt Mannheim war Freiheit immer gepaart mit dem Willen zur Verantwortung – und das war nicht nur Badens Glück“.

Der Wille zur Verantwortung, nämlich an herausragender Stelle unserer Wirtschaft mitzugestalten, zeichnet unseren diesjährigen Preisträger aus, dessen Leistungen, auf die wir weiterhin setzen, heute mit der Verleihung des Carlo-Schmid-Preises eine besondere Würdigung erfahren. Hierzu gratuliere ich Ihnen, verehrter Herr Goeudevert, auch namens der Mannheimer Bürgerschaft. Dieser Veranstaltung wünsche ich einen guten Verlauf.

Grußwort

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Ihnen heute die herzlichen Grüße der baden-württembergischen Landesregierung überbringen zu können, ein Novum übrigens in der inzwischen fünfjährigen Geschichte der Carlo-Schmid-Stiftung.

Verbunden mit diesen Grüßen möchte ich aber auch Dank sagen für die Arbeit dieser Stiftung, die sich ganz im Sinne der liberal-humanistischen Tradition Carlo Schmid's für die Erhaltung und Weiterentwicklung des demokratischen Rechtsstaates, des Sozialstaats und der liberalen politischen Kultur innerhalb und außerhalb Baden-Württembergs sowie für die europäische Verständigung einsetzt.

Wie wichtig das dauerhafte Engagement für diese Grundwerte unserer Gesellschaft ist, zeigt sich in unseren Tagen so eindringlich wie nie seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland. Fremdenfeindlichkeit, Ausländerhaß, Rassismus und Gewalt, die sich in einem in den letzten 48 Jahren in Deutschland ungekannten Maße entwickelt haben, erfordern von allen demokratischen und liberalen Kräften in unserem Land eine überzeugende Gegenwehr. Es ist daher jederzeit wertvoll, sich der Grundsätze, Grundwerte und dem politischen Handeln eines ebenso überzeugten Demokraten wie eines ebenso überzeugten Europäers wie Carlo Schmid zu erinnern – nicht verklärerisch rückwärtsgewandt sondern offensiv zukunftsorientiert an den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen.

Dieser Zielsetzung versucht das Kuratorium der Carlo-Schmid-Stiftung, auch bei der Vergabe des Carlo-Schmid-Preises gerecht zu werden. Nach Klaus von Bismarck 1989 und Manfred Stolpe 1991 ist es mit Daniel Goeudevert erneut gelungen, eine Persönlichkeit und deren Arbeit zu würdigen, die beispielhaft für diese humanistischen Werte stehen.

Im Namen der Landesregierung wünsche ich der Carlo-Schmid-Stiftung auch künftig viel Erfolg bei ihren Bemühungen um die Bewahrung der politischen Kultur in unserem Land. Die gesamte Gesellschaft, wir alle, sind dazu aufgerufen, auch unseren Beitrag zu leisten.



Ministerin Brigitte Unger-Soyka, MdL

LAUDATIO für Daniel Goeudevert

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
lieber Herr Goeudevert,

ich beginne mit einem Geständnis. Als das Kuratorium des Carlo-Schmid-Preises über die Preisvergabe dieses Jahres 1993 entschied, konnte ich nicht dabei sein. Keine Angst, mein Geständnis wird nicht allzu peinlich; ich habe für Daniel Goeudevert gestimmt, aber eben nur schriftlich. Für die gelernten Sozialdemokraten im Saal füge ich hinzu: Mir ist natürlich bekannt, daß einer, der in eine bestimmte Funktion nicht gewählt wurde, den Satz „aber ich habe Dich gewählt“ so oft hört, daß er gar nicht mehr verstehen kann, wieso er keine Mehrheit bekam. Es gab schon Zeiten, wo ich diese Erfahrung in extenso gemacht haben. Aber erstens ist Daniel Goeudevert – wie seine prangende Gegenwart hier in diesem schönen Saal zeigt – zum Preisträger 1993 gewählt worden und zweitens kann ich mein Stimmverhalten nachweisen, Siegmund Mosdorf ist mein Zeuge. Also insoweit ist alles in Ordnung.

Erwähnt habe ich meine körperliche Abwesenheit bei der Kuratoriums-Sitzung, weil ich nicht ganz genau sagen kann, ob sich das Kuratorium klar war, daß es für diesmal eine Entscheidung gegen den Zeitgeist getroffen hat. Ich gehe sogar weiter: Man muß ein handfester Optimist sein, wenn man die Auffassung vertritt, daß das Kuratorium eine auf die Zukunft hin orientierte Entscheidung getroffen hat. Denn das würde ja bedeuten, daß der Managertypus, den Daniel Goeudevert darstellt, in einigen Jahren und Jahrzehnten die Norm geworden ist. Ich will aus meinem Herzen keine Mördergrube machen und sagen: Ich hoffe, daß das Kuratorium in diesem Sinne eine zukunftsorientierte Entscheidung getroffen hat. Sicher bin ich nicht.

Machen wir uns nichts vor: Wir arbeiten und handeln derzeit in einer Gesellschaft, deren schwächstes Drittel absinkt, die sich wieder stärker national verkapselt und die in dieser Kapsel harte Verteilungskämpfe organisiert. Die Macht in den meisten Vorständen unserer Aktiengesellschaften haben derzeit die coolen Kostenmanager. Das Zauberwort heißt „lean production“ oder „lean management“. Das ist zwar ein Modethema, mit dem man den Strukturwandel bestenfalls flankieren, schlimmstenfalls gar blockieren kann, weil es sich dabei ja genau genommen um ein

technik-konservatives Rationalisierungskonzept für überreife Industriezweige handelt und bei dem im übrigen die Niedriglohn-Igel aus Süd-Ost-Asien allemal vor den Hochlohn-Hasen aus Europa ankommen werden. Viel entscheidender als die da und dort sicher unausweichliche Kostensenkung wäre für unsere Wirtschaft eine strategische Technologiepolitik und eine den Herausforderungen der 90er Jahre des Zwanzigsten Jahrhunderts angemessene Wirtschaftsethik. Aber das sind Forderungen, die derzeit keine Mehrheit haben. Deswegen beginne ich diese Laudatio mit einer Tröstung: Mit Ihren Maximen, lieber Herr Goeudevert – ich zitiere als Beispiel die Sätze „Nackte Rentabilität darf nicht alleiniges Ziel sein“ oder „Die High-Tech-Sucht sollte sich beim Automobil auf Umwelt oder Sicherheit beschränken“ sind Sie im November 1993 im Deutschen Management leider nicht mehrheitsfähiger als Rita Süßmuths tapfere Toleranz an den Pinot-Grigo-Tischen, an denen sich unser Bürgertum vom Fitneß-Center erholt. Aber im Geist des skeptischen Mutes, den Carlo Schmid sein Leben lang ausgestrahlt hat, füge ich hinzu: Wir haben die Chance, für diese Maximen zu kämpfen und sie durchzusetzen und ich versichere Ihnen, daß von denen, die heute ins Mannheimer Schloß gekommen sind, viele entschlossen sind, für dieses Ziel einzusetzen.

Bevor ich aber den Querdenker Daniel Goeudevert würdige, will ich den Europäer Goeudevert loben, den Mann, der den Sprung über die Sprach- und Kulturgrenze gewagt hat, der sich als Grenzgänger betätigte und auf diese Weise das verwirklicht hat, was die Europäische Einigung selbstverständlich machen sollte: den Mut zur Beweglichkeit und die Skepsis gegenüber dem allzu Vertrauten, eine Skepsis, die die Liebe zur eigenen Provinz oder Heimat übrigens keineswegs ausschließen muß. Daniel Goeudevert hat sich als einen in Frankreich geborenen und in Deutschland lebenden Europäer bezeichnet. Ich würde mir wünschen, daß es viele solcher Europäer gäbe, auch deutsche Europäer, die in Frankreich leben und in irgendeiner Zukunft vielleicht sogar kroatische Europäer, die in Belgrad leben können und serbische, die in Zagreb ein Wirkungsfeld finden.

Auf die verstörten Fragen seiner Landsleute hat Goeudevert witzig geantwortet. „Ich werde oft gefragt“, hat er gesagt „wie ein Franzose sich so wohl in



Laudator: Prof. Dr. Peter Glotz, MdB

Deutschland fühlen kann“. Und dann tut er so, als ob er harthörig wäre. „Ich verstehe diese Frage nicht“, hat er geantwortet. Und dann charmant hinzugefügt: „Denn in einem Land, wo ich auf dem „Trottoir“ vor der „Caserne“ eine sensationelle „Femme Fatale“ treffen, sie in einem Restaurant „à la mode“ einladen, beim Chef ein „Omelette“ aus der „Lameng“ bestellen und aus meinem „Portemonaie“ die Rechnung begleichen und dann einen „Parapluie“ nach Hause gehen kann, in einem solchen Land kann man sich doch als Franzose nicht fremd fühlen. Ein deutsches Sprichwort lautet: Leben wie Gott in Frankreich! Ich kann das nur variieren: „Leben wie Goeudevert in Deutschland“. Wir wünschen Ihnen, lieber Herr Goeudevert, daß Sie diesen Satz bis ans Ende eines hoffentlich langen Lebens immer wiederholen können und wir wollen auch dafür arbeiten, daß Einwanderer aus anderen Ländern als dem Nachbarland Frankreich vergleichbar scherzhafte Einschätzungen von sich geben können.

Denn die europäische Einigung wird nicht durch die noch so vernünftige Kooperation von Beamten oder Ministerräten in Brüssel oder Luxemburg gelingen, sondern nur durch eine immer selbstverständlicher werdende Annäherung der Völker und ihrer Eliten. Wie wichtig wäre es, wenn die Leute, die die Deutschen Bundesbahnen managen, von der französischen Staatsbahn lernen könnten. Wie hilfreich wäre eine jahrzehntelange, intime gegenseitige Kenntnis von hohen Beamten des französischen Finanzministeriums und Direktoren der Deutschen Bundesbank. Welch großen Schritt würde es bedeuten, wenn die

Offiziere des Euro-Korps aus Deutschland, Belgien und Frankreich selbstverständlich die Muttersprache des jeweils anderen verstünden. Und um wieviel einiger wären wir schon, wenn die Degussa nicht nur die Chefposition in einem Pariser Werk mit einem Deutschen besetzen würde, sondern auch wichtige Meister- oder Facharbeiterpositionen. Nur dann könnte eine europäische Öffentlichkeit entstehen. Nur dann könnte aus der Europäischen Gemeinschaft das werden, was die Metropole Wien für den österreich-ungarischen Vielvölkerstaat war: Ein selbstverständlicher Treffpunkt der Völker und der Sprachen des Reichs. Wenn wir das erreichen wollen, brauchen wir allerdings eine andere Kulturpolitik, zum Beispiel eine systematische Förderung bilingualer Schulen. Und wir brauchen mehr Menschen mit dem Mut des jungen Universitätsdozenten Daniel Goeudevert, der nicht nur aus dem universitären Biotop in die Automobilbranche wechselte, sondern auch, 1969, von Paris in die Schweiz und 1974 von der Schweiz (und von Citroën) nach Deutschland, zu Ford. Wir ehren heute mit dem Carlo-Schmid-Preis einen Europäer, der nicht nur die Marktchancen Europas sieht, sondern auch seine kulturelle Vielfalt; und der diese Vielfalt nicht nur sieht und respektiert, sondern lebt.

Damit komme ich zum Querdenker Daniel Goeudevert. Was heißt querdenken? Goeudevert hat es selbst definiert. „Nach meiner Vorstellung“ hat er im Vorwort seines Buches „Die Zukunft ruft“ geschrieben „bedeutet dies, nicht gegen vorhandene Gedanken, Fakten und Prozesse zu sein, sondern vielmehr so viel wie möglich von den Dingen außerhalb des eigenen Wirkungskreises zu erfassen, um eine bessere Vision für die Zukunft für sich und für die anderen zu entwickeln“. Daraus folgerte der Automanager Goeudevert zum Beispiel, daß er einen engen Kontakt zu dem unorthodoxen, dem vernetzten Denken verschriebenen, kreativen Industrieberater und Forscher Frederik Vester entwickelte. Die Ergebnisse sind bekannt. Goeudevert erkannte, daß die Zukunft der Automobilindustrie umso besser gesichert werden kann, je besser ihr Produkt auch langfristig die notwendige ökologische Akzeptanz findet. Sein Rezept: Den ökologischen und ökonomischen Problemdruck durch Innovationen in Energiesparen, Schadstoffminderung, Recycling und intelligente Schnittstellen mit anderen Verkehrssystemen zu überwinden. Vesters, im Auf-

trag von Goeudevert angestoßene kybernetische System Studie im Hinblick auf zukunftsorientierte Verkehrsformen und Fahrzeuge wurde legendär. Der Manager hatte auch den Mut, zum Beispiel den Satz zu sagen, „ich könnte mit einem Tempo-Limit leben“. Goeudevert sah: Eine ökologisch verträgliche Verkehrspolitik erfordert strategische Entscheidungen, zum Beispiel über entsprechende Verkehrsinfrastrukturen auf Straße und Schiene. Er wandte sich gegen das bekannte Motto „Schneller – Schwerer – Größer“, kämpfte statt dessen für Energieeinsparungen und Umweltverträglichkeit. Welche Reaktionen das in den Führungsetagen anderer Automobilunternehmen auslöste, brauche ich nicht zu beschreiben, obwohl ich es gut könnte, weil die Zentrale von BMW nämlich in meinem Wahlkreis liegt.

Nun sollten sich die baden-württembergischen Sozialdemokraten, die die Carlo-Schmid-Stiftung gegründet haben, nicht vorstellen, daß Querdenker nur zu den Strukturen querliegen, in denen sie selbst tätig sind. Zum Ghostwriter für SPD-Vorsitzende eignet sich Daniel Goeudevert nicht. Sanft ausgedrückt: Auch Oskar Lafontaine würde es nicht schaffen, die Gesamtheit der wirtschaftspolitischen Vorstellungen Daniel Goeudeverts in eine sozialdemokratische Parteitagresolution zu schreiben. Da gibt es zwar immer wieder Elemente, bei denen unsere Parteitage jubeln dürften, zum Beispiel, wenn Goeudevert staatliche Arbeitsplatzbeschaffungsmaßnahmen, eine verstärkte Bekämpfung der Schwarzarbeit, Arbeitszeitverkürzung oder eine Qualifizierung von minder gebildeten Arbeitslosen fordert. Schon bei der Senkung der Staatsquote und der klassischen Erhardschen Formulierung vom „Maßhalten bei Lohn- und Preissteigerungen“ würde er aber nur noch schwache Mehrheiten bekommen. Und wenn es schließlich an die Senkung der Staatsquote, eine Verschärfung der Zumutbarkeitsgrenze und eine am Leistungsprinzip orientierte Schul- und Universitätspolitik ginge, würde sich erweisen, daß der Manager Goeudevert den Selbstverständlichkeiten einer gewerkschaftsnahen, spätkeynesianischen Wirtschaftspolitik genauso widerspricht wie ihrem neoliberalen Gegenbild. Das Schicksal des Querdenkers ist es nämlich, von den Gegnern der eigenen Leute anerkennend zitiert zu werden, aber immer nur mit den Forderungen, die den eigenen Leuten Schwierigkeiten machen. Goeu-

devert ist der Typ, der allen Lagern Schwierigkeiten macht und deswegen ehrt es die Carlo-Schmid-Stiftung ganz besonders, daß sie ihn zu ihrem Preisträger gemacht hat.

Vor allem aber ist Daniel Goeudevert der Typ, der über den Tellerrand der eigenen Interessen hinaus schaut. Das Merkwürdige an der wirtschaftlichen Elite Deutschlands ist ja, daß ihr Ruf weltweit excellent ist, daß sie bei der Artikulation öffentlicher Anliegen aber trotzdem merkwürdig indirekt, umwegig, gelegentlich sogar timid ist. Wer den Kopf auch nur ein paar Zentimeter aus dem Fenster herausstreckt – ich erinnere an den jungen Edzard Reuter oder an den langjährigen Vorstandsvorsitzenden der AEG und jetzigen Vorstandsvorsitzenden der Bahn, Heinz Dürr – gilt rasch als extravagant. Mag sein, daß die erfolgreichen Attentate auf einige Wirtschaftsführer, den einflußreichen Bankier Ponto, den politischen Manager Carsten Detlef Rohwedder und den unbestrittenen Opinion-leader der Wirtschaft, Alfred Herrhausen, diese vorsichtige Tarn- und Schonhaltung verstärkt haben. Insgesamt dürfte die öffentliche Zurückhaltung der wirtschaftlichen Eliten Deutschlands aber in tieferen Schichten des kollektiven Unterbewußtseins unserer Manager wurzeln. Die Erfahrungen – man könnte auch direkter sagen: die Kollaboration vieler aus der Vätergeneration mit dem Nationalsozialismus spielt hier eine Rolle. Wie immer: Daniel Goeudevert, der Europäer mit dem französischen Geburtsort und der flämischen Abstammung, ist von solchen Haltungen weit entfernt. Er fragt, um einen berühmten Satz John F. Kennedys zu variieren, nicht, was der Staat für ihn tun kann, sondern was er für den Staat tun kann. Und so kann es schon einmal passieren, daß er „Zehn Gebote zur Reform des Weltkapitalismus“ formuliert und im ersten Gebot sagt: „Die Industriestaaten müssen den Entwicklungsländern ihre Schulden weitgehend erlassen“. Wundert sich dann noch jemand, wenn ich darauf hinweise, daß Goeudevert gegen harte Widerstände kämpfen muß?

Meine Diagnose wäre: Eine gewaltsame, in Phasen katastrophische Geschichte hat in Deutschland zu einem tief eingewurzelten Wertskeptizismus, einem sozusagen mit der Muttermilch aufgenommenen, nicht mehr in Frage gestellten Relativismus geführt. Wie Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“

davon spricht, daß seine Generation die Schule mit einem durchschnittlichen Pantheismus verließ, so könnten die deutschen Eliten, wenn sie sich denn die Mühe machten, Gedanken und Erinnerungen aufzuschreiben, von einem durchschnittlichen Relativismus berichten; von der Auffassung nämlich, daß man über Werte und Normen nicht rational reden könne. Da hat dann der eine den späten Heidegger gelesen; der andere einen bekehrten französischen Marxisten, der inzwischen zum Anarchismus übergelaufen ist, und der dritte die Spiegelungen all dieser Tendenzen in einem berühmten Hamburger Nachrichtenmagazin; gemeinsam ist allen in jedem Fall die Überzeugung, daß Änderungen unmöglich und Gespräche sinnlos seien – entweder weil die Welt zu kompliziert sei, um verstanden zu werden, oder weil der Weltuntergang eh feststehe oder weil der Glaube, der Mensch könne die Geschichte beeinflussen, verderblicher Utopismus sei.

Ergebnis: Man verliert sich in dem, was Karl Jaspers in einer berühmten Zeitdiagnose von 1932 die „Bodenlosigkeit des Spezialistischen“ genannt hat. Daniel Goeudeverts wichtigster Vorzug ist, daß er in dieser Bodenlosigkeit des Spezialistischen nicht versinkt.

Gewinnen Sie bitte nicht den Eindruck, ich wolle hier eine sieghafte Karriere feiern. Der Querdenker ist keine Siegfried-Rolle. Hagen Tronje ist Ihr Vorbild; im Lauf der Zeit kann man in dieser Rolle leicht verdüstern. Ich habe nicht das Privileg, ein Freund Daniel Goeudeverts zu sein, ich kenne seine Gefühle nicht. Aber ich kann sie mir vorstellen. Ein einfühlsamer Portraitist hat über die Arbeit Goeudeverts bei FORD gesagt: „Indirekt hat Goeudevert oft eingeräumt, wie wenig er den tatsächlichen Kurs des Automobilunternehmens FORDs – des zweitgrößten der Welt – verändern konnte. Trotz des Lichtblicks FIESTA: Auch FORD ist nicht ausgestiegen aus der Spirale des „immer besser immer teurer“. Und die Beziehung zu den Herren Piech und Lopez scheint ja auch keine Erfolgsstory gewesen zu sein. Die Querdenker, vergessen wir das nicht, hießen an Fürstenthöfen Narren. Nur glaube ich: Um in der Welt, in der wir heute leben, vernünftig zu sein, muß man in manchen Aspekten den Mut haben, närrisch zu wirken. Daniel Goeudevert hat diesen Mut und ich möchte ihm dazu gratulieren.

Europa, sage ich zusammenfassend, braucht Neugierde zwischen den Fronten, Grenzgänger. Ein solcher Grenzgänger, Walter Rathenau, hat 1918 in einer kleinen Schrift mit dem unpräzisen Titel „Zeitliches“ die Unfähigkeit seiner Gesellschaft zur „Zukunftspolitik“ bitter beklagt. Der Neuerer sagt er, wäre kein Neuerer, wenn er nur die „Widerstände der Gesamtlage einzuschätzen verstünde“. Der Stand der Großbürger und Kaufleute (wir würden heute sagen: die wirtschaftliche Elite) lehne das „Außergeschäftliche“ ab; eine bestimmte Gattung von Interessenten, die es nicht über sich zu bringen vermag, die „Sache der Gemeinschaft über die Sache des eigenen Nutzen zu stellen“ habe zur Bildung der „Europäischen Gewitteratmosphäre“ ein Gutteil beigetragen. „Fernaufgaben“ anzuschneiden, habe unter diesen Verhältnissen keinen Sinn und fiele niemandem ein, der einige Verwaltungserfahrung mitbringe. Klingt das, meine sehr verehrten Damen und Herren, obwohl es vor 75 Jahren formuliert wurde, nicht ungeheuer vertraut?

Ich räume ein, es ist nicht einfach, im Jahr 1993 mit Rathenaus Begriffen von 1918 (Zukunftspolitik, Fernaufgaben, Gesamtlage) zu hantieren. Das Pathos des Gemeinwohls ist von den Nazis, später den Kommunisten verbraucht worden. Und wer wagt es noch, angesichts der serbisch-kroatisch-muslimischen Brutalitäten, des Uran-Handels in Mosambique oder der Abnahme der Lesequalifikation in den Vereinigten Staaten von Kants Idee der Emanzipation als Quintessenz abendländischer Geschichtsphilosophie zu reden? Ist da eine Haltung unverständlich, die besagt: Kümmere Dich um das, was vor der Hand liegt, und überlasse die großen Synthesen, an deren Möglichkeit man eh zweifeln muß, der Geistlichkeit, den Himmel oder dem lieben Gott?

Nein, unverständlich ist das nicht. Daß Daniel Goeudevert solch eine Antwort trotzdem nicht gibt, ehrt ihn. Europa hat, so glaubt er, die Kraft, seine ökonomischen, ökologischen und politischen Probleme noch einmal in die eigenen Hände zu nehmen. Und er, Daniel Goeudevert, versucht seinen Beitrag zu leisten. Wir danken ihm dafür und wir ehren sein Engagement mit einem Preis, der an einen der bedeutenden Sozialdemokraten der frühen Bundesrepublik erinnert, an Carlo Schmid. Der Preis möge Sie ermuntern, Ihren kommunikativen, argumentativen und europäischen Weg weiter zu gehen.

Verleihung des Carlo-Schmid-Preises

Als Vorsitzender des Kuratoriums der Carlo-Schmid-Stiftung möchte ich Ihnen, Herr Goeudevert, im Namen des ganzen Kuratoriums herzlich zur Verleihung des 3. Carlo-Schmid-Preises gratulieren. Das Kuratorium hat sich nach der Prüfung aller Vorschläge für Sie entschieden,

- weil Sie wie niemand anderes die neue französisch-deutsche Partnerschaft in Europa verkörpern,
- und weil Sie mit Ihrem besonderen Selbstverständnis von einem gesellschaftlich und ethisch verantwortlichem Unternehmer einen wichtigen Beitrag zu einem „neuen Fortschritt“ in Europa geleistet haben.

Ich freue mich, Ihnen im Namen der Carlo-Schmid-Stiftung den 3. Carlo-Schmid-Preis in Anerkennung Ihres Beitrages zur Erhaltung und Weiterentwicklung

des demokratischen Rechtsstaates, des Sozialstaates und der liberalen politischen Kultur sowie zur europäischen Verständigung im Sinne der liberal-humanistischen Tradition Carlo Schmidts verleihen zu können.

Zu diesem Preis gehört diese kleine Plastik von Hans Scheib. Diese Plastik symbolisiert einen Menschen, der einen Schritt nach vorne, einen Menschen, der den Fortschritt wagt. Einen Fortschritt, der nicht in Tonnen und nicht nur im Bruttosozialprodukt, sondern der nach seiner Qualität für das Leben der Menschen auf dem Planeten der Erde, an der Menschenwürde und an der Humanität eines Carlo Schmid gemessen werden soll.

Herzlichen Glückwunsch Ihnen, lieber Herr Goeudevert. Und vielen Dank für die fabelhafte Laudatio von Ihnen, lieber Herr Glotz.



Der Vorsitzende des Kuratoriums, Ulrich Maurer, übergibt eine von dem Berliner Künstler Hans Scheib geschaffene Plastik. Sie symbolisiert einen Menschen, der einen Schritt nach vorne – einen humanen Fortschritt – wagt

Rede des Preisträgers

Sehr geehrter Herr Professor Glotz,
sehr geehrter Herr Mosdorf,
meine Damen und Herren,

für die Ehrung heute bedanke ich mich.

Die Verleihung dieses Preises hat mich sehr überrascht. Aber es war ein guter Anlaß, mich wieder einmal intensiver mit der Person Carlo Schmid, seinen Ansichten und Stellungnahmen auseinanderzusetzen. Ich meine, er hätte uns heute viel zu sagen. Gerade im Hinblick auf Europa sind seine Meinungen von bemerkenswerter Aktualität. Und deswegen wünschte ich mir, daß sein Buch „Erinnerungen“ neu aufgelegt würde.

Viele von Ihnen, meine Damen und Herren, haben mir sicher eines voraus: Sie kannten Carlo Schmid. Sie können sich – im Gegensatz zu mir – den Eindruck in Erinnerung rufen, den er bei Begegnungen auf Sie gemacht hat.

Ich kann mir aber gut vorstellen, daß Carlo Schmid mit seiner Persönlichkeit sehr nachhaltig wirkte. Nicht nur „gewichtig-imposant“ durch seine körperliche Erscheinung, sondern zwingend durch seinen Geist. Die Verbindung zwischen rationaler Argumentation – das französische Erbe? – und tiefer Nachdenklichkeit – sein Deutschtum? – habe ich in seinen Schriften immer wieder gespürt.

Und ich habe mich dabei gefragt: Was würde Carlo Schmid zu den Problemen unserer Zeit heute sagen? Wie würde er als Staatsrechtler, als Philosoph, als Literat und Lehrer mit den Herausforderungen umgehen?

Deutschland ist wiedervereinigt. In einem offenen Europa. Es bleibt jedoch das „terra magica“, – wie Carlo Schmid es nannte – von dem Impulse und Initiativen erwartet werden, Europa zu einem Kontinent des Aufbruchs zu gestalten. Vielleicht hätte Carlo Schmid heute gesagt: Die gegenwärtige Krise in Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft wird eine heilsame sein, wenn wir uns auf die Stärken unserer europäischen Kultur besinnen. Wenn wir den Humanismus, der hier in Europa seine Wurzeln hat, mit neuem Leben und neuen Inhalten erfüllen und ihn praktizieren.

Carlo Schmid sagte: „... wenn Europa wirklich Europa sein soll, wird es eine Nation Europa geben müssen...“ Dabei dachte er sicher nicht an das Europa

napoleonischer Prägung. Für ihn stand aber fest, daß die Nationalstaaterei mit ihren Eitelkeiten aufhören müsse. Das Europa der Vaterländer, das heute wieder Konjunktur hat, war für ihn kein erstrebenswertes Modell.

Eine Nation Europa? Es ist an der Zeit, diesen Begriff denken zu dürfen. Und der geht über die Vereinbarungen von Maastricht hinaus. Oder anders gesagt: Ein Vertragswerk ist eine Sache. Dieses mit Leben zu füllen, wirklich den „Schritt nach vorn“ zu machen – das wäre im Sinne von Carlo Schmid.

Zum Begriff der Nation sagte Carlo Schmid in seiner letzten großen Bundestagsrede vom 25. Februar 1972: „Eine Nation ist etwas anderes als eine bloße Bevölkerung und sogar etwas anderes als das, was man zu Recht unter ‚Volk‘ versteht. Nation ist kein Wachstumsprodukt, sondern ein Produkt des Willens, Nation zu sein. Das Volk ist geschichtsträchtig, die Nation ist geschichtsmächtig. Aber um das sein zu können, muß man den Willen haben, es zu sein.“

Er meinte die Deutschen. Aber hätte er nicht genauso von den Europäern sprechen können?

Und in seiner Rede zum Beispiel so fortfahren können:

Was die Europäer veranlassen sollte, mehr als eine Bevölkerung zu sein, nämlich eine Nation, ist der gemeinsame Wille aller, die Freiheit in Frieden zur Existenzgrundlage des Ganzen und jedes einzelnen zu machen. Die Mitmenschlichkeit und den Schutz der Umwelt als die Grundlage der Moral zu betrachten, nach der wir uns in Europa verhalten wollen und anderen gegenüber auftreten wollen.

Und weiter:

Die europäische Nation kann man nicht durch Vertragsartikel dekretieren. Nicht Verträge von Staat zu Staat schaffen die Nation. Sie wird erst dann eine dadurch, daß die Menschen in Europa als Nation leben wollen. Daß sie entschlossen sind, als Gemeinschaft zu handeln, weil sie gemeinsam ihre Seele in bestimmten Werten entdecken und diese verwirklichen wollen. Das macht die Nation aus. „Sie ist ein Plebiszit, das sich jeden Tag wiederholt.“

Meine Damen und Herren, Carlo Schmid hätte die Entwicklung von der Gemeinschaft zur Union begrüßt. Der 1. November wäre für ihn sicher Anlaß zu einer großen Rede gewesen. Denn seit diesem Tag sind wir alle verbrieft Europäer. Die Unionsbürger-



Der Preisträger 1993: Daniel Goeudevert

schaft ist in Kraft getreten. Wo aber war der Jubelschrei auf Europas Straßen? Wo die Überzeugung der Bürger, den entscheidenden Schritt zur europäischen Nation getan zu haben? Ja, selbst die Politiker blieben stumm.

Vielleicht hätte Carlo Schmid angemahnt, Europa nicht von oben zu verordnen. Und die Bürger hätte er ermuntert, ihre parlamentarischen Demokratie-rechte einzufordern und ihre Pflichten auszuüben.

Vielleicht hätte er gesagt:

Wir brauchen eine junge Nation Europa im alten Kontinent, um die Herausforderungen unserer Zeit anzunehmen und zu bestehen. Jeder einzelne Nationalstaat leidet heute unter Verkrustungen in allen Bereichen. Die aufzubrechen, könnte uns gelingen, wenn wir von unten die Europäische Union bauen. Mit neuen Strukturen, nicht mit der Multiplizierung der alten, erstarrten. Vor allen Dingen aber mit dem lebendigen Bewußtsein, Europäer sein zu wollen.

Meine Damen und Herren, viele beklagen, daß die

europäische Zivilisation ihren Niedergang durch ein Verharren im Status quo beschleunige. Über Jahrhunderte war Europa der Nucleus für die Ideen, die die Welt bestimmten: Aufklärung, Humanismus, Rechtsordnung, Demokratie, Marktwirtschaft und Menschenrechte. Und heute zeige das westliche Europa die Auflösungserscheinungen großer untergegangener Kulturen. Europa habe nicht mehr die Kraft zu Neuem.

Dabei müsse es sich gerade jetzt stärken gegen neue Wirtschaftsblöcke in Asien und gegen das wirtschaftlich wieder erstarkende Nordamerika.

Ein so liberal denkender Mensch wie Carlo Schmid könnte diesem neuen Blockdenken wohl schwerlich folgen. Würde er nicht vielmehr eine weltoffene, liberale Nation Europa befürworten, die globale Aufgaben wahrnehmen muß?

Umweltschutz, eine wirklich soziale Marktwirtschaft und die friedliche Entwicklung der Welt? In Richtung Osten wie in Richtung Süden?

Und würde er nicht vor allem an die junge Generation appellieren, diese Ziele zu verwirklichen? Vielleicht würde er mahnen und seine Kritik wiederholen, die er bereits 1958 an den „braven Wirtschaftswunderkindern“ übte. Nämlich, daß der Schwung der Idee fehle, daß eine satte Selbstzufriedenheit herrsche. Daß junge Menschen aber erwarteten, daß man etwas von ihnen fordere, daß man ihnen die Aufgaben zeigen müsse, die die Freiheit doch stelle. Carlo Schmid sagte das damals vor dem Hintergrund des geteilten Deutschland und der Unfreiheit hinter dem Eisernen Vorhang.

Umso mehr gelten diese Worte heute. Wir haben die Freiheit zu etwas. Wir brauchen uns nicht von etwas zu befreien. Es sei denn von der Trägheit des Denkens und des Tuns.

Gilt nicht auch für uns Europäer das, was Hölderlin im „Hyperion“ bei den Deutschen beklagte: Ein Volk, „das so gedankenarm und tatenreich sei“? Sollte Europa nicht beides vermögen – Gedankenreichtum und Tatkraft zeigen?

Nie hatten junge Menschen in Westeuropa so viele Chancen, in Freiheit auswählen zu können, was sie tun möchten. Und doch fehlen die Orientierungen. Wo bleibt der Schwung der Ideen?

Warum geht nicht eine Welle der Begeisterung durch Europa für Europa? Wo greift das Engagement für Umweltschutz über – von der kleinen Gruppe aktiver junger Menschen auf alle Bevölkerungsschichten? Warum ergreift nicht die Wirtschaft als Innovationskraft die Initiative zu mehr gesellschaftlicher Verantwortung? Zum Beispiel bei der Entwicklung einer wirklich sozialen Marktwirtschaft, die den Begriff der Gerechtigkeit und der Solidarität gegenüber Mensch und Umwelt praktiziert.

Ich bin mir sicher, daß Carlo Schmid zu dem Problem der steigenden Arbeitslosigkeit nicht geschwiegen hätte. Vielleicht hätte er eine neue Bescheidenheit von allen gefordert, sich gegen das reine Konsumdenken und -verhalten ausgesprochen. Vielleicht hätte er an die Werte des Humanismus erinnert. Und daß es in Zukunft darum gehen muß, Veränderungen vorzunehmen, die mehr Lebenschancen für mehr Menschen geben. Und das ist eben mehr als reine Konsummöglichkeiten.

Um das zu erreichen, brauchen wir die junge Generation, die über nationale Barrieren hinweg denkt und

eine Welt schafft, in der nicht nur der Markt und die Macht regieren. Sondern eine Welt, in der Ideen etwas bewegen und so altmodische Begriffe wie Dienen und Altruismus wieder etwas bedeuten.

Warum sollte es nicht möglich sein, die jungen Generationen neu zu begeistern? Zum Beispiel durch viel mehr Begegnungen mit anderen Kulturen? Natürlich ist eine der Voraussetzungen dafür, Sprachen zu beherrschen. Um sich damit den Zugang zum Denken anderer zu erschließen. Denn Sprache ist mehr als ein Instrument zur Übersetzung. Die Sprache drückt immer die Seele aus.

Carlo Schmid fühlte immer beide Seelen in sich: die französische und die deutsche. Vielleicht hat er auch deshalb zum Aufbau des deutsch-französischen Jugendwerkes so viel beigetragen. Ich könnte mir vorstellen, daß er heute ein europäisches Jugendnetzwerk vehement unterstützen würde. Die Europäische Gemeinschaft hat verschiedene Jugendaustausch- und Sprachenprogramme laufen. Aber kennt die jemand? Es fehlt die Breite des Willens – oder des Wissens? – , über den nationalen Tellerrand hinauszuschauen.

Dabei könnte Internationalität so einfach sein. Wenn zum Beispiel die Erziehung im Kindergarten vielsprachig ausgerichtet wäre, in den Schulen und Universitäten verschiedene Sprachen Unterrichtssprachen – nicht nur Lernsprachen – wären. Wenn es selbstverständlich würde, für ein Jahr in ein anderes europäisches Land zu gehen, um dort zu studieren oder zu arbeiten. Warum sollten wir nicht für europäische Wanderjahre im Handwerk oder im Dienstleistungsbe- reich plädieren?

Die Wirtschaft ist international. Globalisierung heißt das Schlagwort. Aber bedeutet das auch, daß unsere Manager global denken, gar handeln? Vielleicht sogar in globaler Verantwortung? Es wäre wünschenswert, wenn sich bereits überall ein europäischer Geist bemerkbar machte.

Erfreulich ist, daß die Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland schließlich auch zu einer Annäherung in der Wirtschaft geführt hat. Ich meine damit nicht nur den Anpassungsprozeß Frankreichs an die Wirtschafts- und Geldpolitik Deutschlands in den letzten zehn Jahren. Immer mehr deutsch-französi- sche Gemeinschaftsunternehmen mit gemischtem Management etablieren sich. Und das heißt: Men-

schen begegnen sich. Sie haben unterschiedliche Mentalitäten und Einstellungen, aber dasselbe unternehmerische Ziel.

Carlo Schmid würde an dieser Stelle vielleicht sagen: Nur mit dem Wollen, eine Idee gemeinsam zu verwirklichen, gelingt es uns, Hindernisse aus dem Weg zu räumen und Platz zu machen für die Gestaltung von Neuem.

Haben Deutschland und Frankreich nicht gezeigt, daß aus Erbfeinden verlässliche Partner werden konnten, die heute das Fundament von Europa sind? Aber – und das glaube ich auch im Sinne von Carlo Schmid sagen zu dürfen – ich wünschte mir, daß das Fundament noch tiefer und breiter sei. Daß alle Franzosen und alle Deutschen dazu beitragen, daß auf diesem Fundament die europäische Nation gebaut wird.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich für die heutige Auszeichnung. Die Figur von Hans Scheib wird mir Verpflichtung sein, auch in Zukunft nach vorne zu schauen.

Grußwort

Sehr geehrter Herr Goeudevert,
lieber Preisträger,

Ihre heutige Auszeichnung mit dem Carlo-Schmid-Preis freut mich sehr. Als „Grenzgänger“ im besten Sinne der liberal-humanistischen Tradition Carlo Schmid's haben Sie viel zur deutsch-französischen Verständigung beigetragen. Ihr beruflicher Werdegang hat auf vorbildliche Weise transnationales Denken und auch transatlantisches Handeln vereint. Nach dem Zusammenbruch der Mauer haben Sie unmittelbar mit Hand angelegt, um das Zusammenwachsen unseres Kontinents zu verwirklichen. Überdies werben Sie unermüdlich für ein Denken in globalen Bezügen und ein lokal meßbares Handeln.

Es ist gut zu wissen, daß wir gemeinsame Ziele haben: Eine ökologische und sozial erneuerte Wirtschaft, die mit Rohstoffen und Energien sparsam umgeht, und eine Gesellschaft, die bei geringeren Wachstumsraten ihren Wohlstand verantwortungsbewußt mehrt, ihre Lebensqualität durch gesündere Umwelt und eine menschlichere Arbeitswelt verbessert.

Gerade in dieser Zeit, die Patentlösungen nicht zuläßt, aber konkrete Fortschritte benötigt, ist es umso wichtiger, immer wieder deutlich zu machen, wohin die Reise gehen soll. Lassen Sie daher bitte nicht nach, allseits daran zu erinnern, daß die oft verwirrenden Umwälzungen, die wir heute erleben, zugleich einen Umbruch, eine Chance zur Neugestaltung bedeuten. Und daß die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft verpflichtet sind, diese Chance wahrzunehmen – hoffentlich gemäß Ihrem Prinzip: „Unruhe in den Gedanken, aber Ruhe in der Umsetzung.“

In diesem Sinne hoffen wir weiterhin auf Ihre Anregungen und Ideen. Mit dem Wunsch, die vertrauensvolle Zusammenarbeit fortzusetzen, darf ich an die treffenden Worte Willy Brandts erinnern, „. . . bleiben Sie ganz einfach so wie Sie sind“.

Botschaft

Anläßlich der diesjährigen Verleihung des Carlo-Schmid-Preises möchte ich der Carlo-Schmid-Stiftung meinen Dank und meine Bewunderung für ihr Wirken zum Schutz des demokratischen Rechtsstaates in Deutschland und zur Förderung des europäischen Aufbauwerks aussprechen. Ihre Anstrengungen sind unverzichtbar in einer Zeit, da in Deutschland und in anderen europäischen Ländern das liberale und soziale Demokratiemodell von einigen Kreisen in Frage gestellt wird.

Auch möchte ich an dieser Stelle Carlo Schmid gedenken, dessen Lebenswerk Sinnbild ist für die enge Verknüpfung zwischen der deutschen Demokratie – wie sie in dem von ihm maßgeblich mitgestalteten Grundgesetz verankert ist – und einem demokratischen Europa, für dessen Aufbau er sich als einer der führenden Mitglieder der Europäischen Bewegung unermüdlich einsetzte.

Dem diesjährigen Preisträger, Herrn Daniel Goeudevert, spreche ich meine herzlichsten Glückwünsche aus. Die Carlo-Schmid-Stiftung hat mit ihrer Wahl eine Persönlichkeit geehrt, deren Wirken in Wirtschaft und Gesellschaft die auf politischer Ebene entstandene deutsch-französische Freundschaft ergänzt, und deren erfolgreiche Laufbahn auf beispielhafte Weise die Vorteile der beruflichen Mobilität, wie sie die Europäische Union anstrebt, veranschaulicht.

Grußwort

Über die Verleihung des diesjährigen Carlo-Schmid-Preises an Daniel Goeudevert habe ich mich besonders gefreut und gratuliere ihm von Herzen. Wie kaum ein anderer hat sich Daniel Goeudevert in einer Zeit großer wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen für die Überwindung alter Strukturen und neuer Lösungswege eingesetzt. Mit seinem Engagement für die International Partnership Initiative gehört er zu denen, die in einer Partnerschaftskultur, zu der auch ein neuer Umgang der Geschlechter gehört, einen Weg aus der gegenwärtigen Krise sehen.

Partnerschaft bedeutet für Daniel Goeudevert, daß Aufgaben gemeinsam gelöst werden, in Anerkennung und Respekt vor dem, was die Partner an ihren Erfahrungen, Möglichkeiten und Sichtweisen einbringen. Partnerschaft bedeutet, Unterschiede nicht zu nivellieren, sondern als Bereicherung zu sehen. Es bedeutet, Ziele gemeinsam ins Auge zu fassen und an der Bewältigung von Konflikten gemeinsam zu arbeiten.

Mit seinem Engagement für Partnerschaft und damit für die Zukunft unserer Gesellschaft hat Daniel Goeudevert Maßstäbe gesetzt und zugleich die Richtung gewiesen, in der wir die aktuellen Probleme und Aufgaben lösen müssen. Dafür möchte ich ihm danken und ihm für seine weitere Arbeit von Herzen alles Gute wünschen.



Geladene Gäste mit dem Streichquartett

Carlo-Schmid-Preis an Daniel Goeudevert im Spiegel der Presse

Stuttgarter Zeitung 29.11.93

Verkörperung der Partnerschaft

Daniel Goeudevert erhält den Carlo-Schmid-Preis

be. MANNHEIM. Die Landes-SPD hat ihren Carlo-Schmid-Preis von 10.000 Mark zum dritten Male im Mannheimer Schloß vergeben und dem bisherigen Automanager Daniel Goeudevert überreicht. Nach den Worten des Stiftungsvorstands, des Abgeordneten Siegmund Mosdorf, und des SPD-Landesvorsitzenden Ulrich Maurer erhielt der 1942 in Reims geborene Goeudevert den Preis, weil er in seiner Laufbahn in Frankreich, der Schweiz und Deutschland wie niemand anderes die neue deutsch-französische Partnerschaft in Europa verkörpert. In dem besonderen Selbstverständnis, das er von einem gesellschaftlich und ethisch verantwortlichen Unternehmer hat, habe er einen wichtigen Beitrag zu einem „neuen Fortschritt“ in Europa geleistet, und zwar im Sinne der liberal-humanistischen Tradition des Juristen, Politikers und „Homme de lettres“ Carlo Schmid.

Goeudevert trat in seiner Dankrede für eine Nation Europa über das Maastricht Vertragswerk hinaus ein. Nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand der Volkswagen AG arbeite er nun zusammen mit Jacques Delors, dem Präsidenten der Europäischen Kommission, und als Vertreter von Gorbatschow in der Leitung der internationalen Green Cross Organisation in

Genf an der Ausarbeitung eines Ausbildungskonzepts für die folgenden Generationen. Ziel sei für ihn ein europäisches Wanderjahr mit guten Ausbildungsmöglichkeiten nach deutschem Vorbild in den Ländern Europas. Bei Europa dürfe man nicht nur an Markt und Macht denken. Die gegenwärtige Krise bezeichne die Preisträger als eine Gelegenheit zur Entscheidung, das Richtige zu tun. Er begrüße, daß Politik und Wirtschaft wieder miteinander verbunden würden durch diese Preisverleihung. Ein Wirtschaftskapitän, der sich nicht politisch, das heißt gesellschaftlich engagiert, hat nach seinen Worten nichts zu tun in der Wirtschaft der Zukunft.

Die Laudatio auf Goeudevert hielt der SPD-Abgeordnete und Politikwissenschaftler Peter Glotz mit dem Hinweis auf den „Querdenker“ und neugierigen Grenzgänger zwischen den Fronten. Dieser habe den Mut, in manchen Aspekten sogar nützlich zu wirken, um in der heutigen Welt „vernünftig zu sein“. Den Gruß der Landesregierung überbrachte Ministerin Brigitte Unger-Soyka (SPD), Bundespräsidentin von Weizsäcker, Bundestagspräsidentin Ilta Süßmuth, der SPD-Vorsitzende Scharping und andere hatten Grußbotschaften übersandt.

Mannheimer Morgen 29.11.93

Manager Goeudevert ausgezeichnet

Mannheim. (mn - Eigener Bericht) Der Automobilmanager Daniel Goeudevert ist am Wochenende in Mannheim mit dem Carlo-Schmid-Preis der gleichnamigen Stiftung ausgezeichnet worden. Damit wurden sein Selbstverständnis als gesellschaftlich verantwortlicher Unternehmer und sein Lebensweg gewürdigt, der wie kein anderer die neue deutsch-französische Partnerschaft verkörpere. Goeudevert war Vorstandschef bei Ford in Köln und bis Juli '93 Mitglied des VW-Vorstandes. Zur Zeit ist er stellvertretender Vorsitzender der Umweltschutzorganisation Green Cross (Genf). Der SPD-Politiker Peter Glotz bezeichnete den Manager in seiner Laudatio als „Querdenker“. Der mit 10.000 Mark dotierte Preis wurde zuletzt an Brandenburgs Ministerpräsident Stolpe verliehen (siehe Seite 2).

Mannheimer Morgen 29.11.93

Mit Kant und Goeudevert gegen den Zeitgeist

Der Automobilmanager setzt auf Europa und den Schwung der Ideen / Verleihung des Carlo-Schmid-Preises in Mannheim

Von unserem Redaktionsmitglied Martin Noé

Auslaufende Modelle sind auf dem Automobil-Markt schwer verkäuflich. Der Käufer muß mit Rabatten und Preisnachlässen geködert werden. Aber was für die Marktwirtschaft gilt, verkehrt sich im politischen Geschäft schon mal ins Gegenteil. Mit dem Carlo-Schmid-Preis ehrte die gleichnamige Stiftung, die von der baden-württembergischen SPD ins Leben gerufen wurde, einen Automobilmanager, dem noch in den 80er Jahren die Zukunft zu gehören schien und der jetzt den harten Kostendruckern vom Schlage eines Piëch oder Lopez zum Opfer gefallen ist: Im Juli dieses Jahres hatte Daniel Goeudevert den Vorstandsposten bei VW räumen müssen. Der SPD-Politiker Peter Glotz begründete in seiner Laudatio die Entscheidung für ihn denn auch als „Entscheidung gegen den Zeitgeist“.

Und in der Tat - am Wochenende wurde im Rittersaal des Mannheimer Schlosses vieles gesagt, was derzeit alles andere als en vogue ist. Zwar gehört das Bekenntnis zu Europa immer noch zum selbstverständlichen Inventar einer Politikerrede, aber so weit wie der in Reims geborene Goeudevert traut sich kaum noch jemand vor: „Eine Nation Europa - es ist an der Zeit, den Begriff denken zu dürfen“, fordert der Preisträger in einer Zeit, in der die jeweiligen nationalen Interessen wieder stärker betont werden. Den „Jubelschrei auf Europas Straßen“, vermißte er am 1. November, als der Maastricht-Vertrag in Kraft trat, und kritisierte: „Ja, die Politiker selbst blieben stumm.“

Auf Einstein und natürlich immer wieder Carlo Schmid berief sich der Literaturdozent in seiner Dankrede, die von Liberalität und Weltoffenheit handelte und „den Schwung der Idee“ in unserer Gesellschaft vermißte. Für den Franzosen Goeudevert liegt im deutschen Idealismus

die Zukunft. Er sucht wie Immanuel Kant „eine Welt, in der Ideen etwas bewegen und Werte wie Altruismus (Selbstlosigkeit) und Dienen wieder etwas bedeuten“. Es hätten Sätze von Carlo Schmid, dem langjährigen SPD-Bundestagsabgeordneten aus Mannheim, sein können, an dessen

Weitblick und Toleranz auch Mannheims Oberbürgermeister Manfred Widder in einem Grußwort erinnerte.

Die heutige Gesellschaft erscheint Goeudevert dagegen von der „Ideologie des Ichs“ und fehlender Orientierung geprägt, und der frühere Spitzenmanager bei Ford und VW scheut auch nicht konkrete Vorwürfe an seine Kollegen: „Ein Wirtschaftskapitän, der sich nicht politisch in der Gesellschaft engagiert, hat in der Zukunft auch in der Wirtschaft nichts verloren.“

Damit bestätigte Goeudevert die Einschätzung von Peter Glotz, der in ihm einen „Typ“ sieht, „der allen Lagern Schwierigkeiten macht“. Der SPD-Bundestagsabgeordnete stellte den 51-jährigen als einen Manager und Zeitgenossen dar, der über den Tellerrand seiner eigenen Interessen schaue: „Ein Europäer, der nicht nur die Marktchancen Europas sieht, sondern auch dessen kulturelle Vielfalt.“ Und Glotz erinnerte daran, daß es der damalige Ford-Chef war, der die Auto-Branche mit ökologischen Bekenntnissen oder Sätzen wie „ich könnte mit einem Tempolimit leben“ verstoße.

Der Vorsitzende der Carlo-Schmid-Stiftung, der Bundestagsabgeordnete Siegmund Mosdorf, unterstrich, Goeudevert stehe damit für die Zukunft der Industrie auch im nächsten Jahrhundert. Und weil dem Kuratorium der Stiftung auch der Daimler-Benz-Chef Edzard Reuter angehört, mag es sein, daß manche Automobilmanager ebenfalls so denken. Manchmal lohnt sich ja die Neuaufgabe eines auslaufenden Modells.



Der baden-württembergische SPD-Vorsitzende Ulrich Maurer (links) übergibt den Carlo-Schmid-Preis an Daniel Goeudevert. Zu dem mit 10.000 Mark dotierten Preis gehört auch eine Plastik des Bildhauers Hans Scheib. Bild: Hund

Biographische Stationen im Leben von Carlo Schmid

Die baden-württembergischen Sozialdemokraten haben seit längerer Zeit an der Schaffung einer Stiftung für den Sozialdemokraten Carlo Schmid gearbeitet.

Seit 1983 gibt es die Idee, an Carlo Schmid und sein Lebenswerk zu erinnern.

Carlo Schmid wurde am 3. Dezember 1896 im katalanischen Südwest-Frankreich in Perpignon geboren. Ab 1908 verbrachte Carlo Schmid die Jahre der Ausbildung am Karls-gymnasium in Stuttgart, die Studienjahre in Tübingen und die Jahre der Promotion bei Professor Dr. Hugo Sinzheimer an der Frankfurter Johann-Wolfgang-Goethe-Universität. Carlo Schmid wurde nach seinem juristischen Staatsexamen Rechtsanwalt, bevor er 1925 in den württembergischen Justizdienst eintrat. Er assistierte bei Prozessen vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag. 1929 habilitierte er sich an der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität für Völkerrecht und internationales Privatrecht in Tübingen.

Aufgrund mangelnder „weltanschaulicher und politischer Zuverlässigkeit“ im Sinne der NS-Ideologie wurde er nicht für befähigt gehalten, einen Lehrstuhl über übernehmen. So blieb er Landgerichtsrat am Tübinger Amtsgericht und ihm verblieb der akademische Titel des „Privatdozenten“.

Ab 1940 wurde Carlo Schmid aufgrund seiner perfekten französischen Sprachkenntnisse und seiner völkerrechtlichen Studien als Militärverwaltungsrat nach Lille abkommandiert.

Nach der Nazi-Herrschaft wurde Carlo Schmid 1946 Ordentlicher Professor für Völkerrecht in Tübingen und 1953 Professor für politische Wissenschaften an der Universität Frankfurt. Am 25. Mai 1945 trat in Tübingen ein vorläufiger Gemeinderat zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen und wählte Carlo Schmid zum Vorsitzenden. Am 5. Dezember 1946 wurde Carlo Schmid zum Präsidenten für Südwürttemberg-Hohenzollern gewählt. Carlo Schmid hat als Mitglied des Parlamentarischen Rates großen Einfluß auf die Gestaltung unseres Grundgesetzes genommen.

Von 1949 bis 1972 war Carlo Schmid als Mannheimer Abgeordneter Mitglied des Deutschen Bundestages. 1966 bis 1969 war er Bundesminister für Angelegenheiten des Bundesrates und der Länder und 1969 bis 1972 war er Vizepräsident des Deutschen Bundestages.

Carlo Schmid trat neben seinem politischen und kulturellen Engagement auch durch seine literarischen Werke und Übersetzungen, zum Beispiel von Baudelaire, Calderon und Malraux hervor.

Carlo Schmid starb am 11. Dezember 1979 in Bad Honneff.



Die Familie von Carlo Schmid mit einigen Kuratoriumsmitgliedern und dem Preisträger

Auszüge aus der Satzung der Carlo-Schmid-Stiftung

§ 1 – Name und Sitz

Die Stiftung führt den Namen CARLO-SCHMID-STIFTUNG.

Sie ist eine rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts und hat ihren Sitz in Stuttgart.

§ 2 – Zweck

Die Stiftung hat den Zweck, das demokratische Staatswesen in der Bundesrepublik Deutschland zu fördern. Im Rahmen dieses Stiftungszwecks ist vorgesehen, Personen, Gruppen oder Organisationen, die durch ihr Lebenswerk oder Publikationen, Aktionen oder Handlungen einen Beitrag zur Erhaltung und Weiterentwicklung des demokratischen Rechtsstaats, des Sozialstaats und der liberalen politischen Kultur in und außerhalb Baden-Württembergs sowie zur europäischen Verständigung im Sinne der liberal-humanistischen Tradition Carlo Schmidts geleistet haben, auszuzeichnen.

Die Carlo-Schmid-Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des dritten Abschnitts der AO. Gem. § 55 AO verfolgt sie nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

Die Mittel der Stiftung werden weder unmittelbar noch mittelbar zur Unterstützung politischer Parteien eingesetzt. Die Stiftung ist selbstlos tätig. Mittel der Stiftung dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden.

Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

Der SPD-Landesverband erhält bei Auflösung oder Aufhebung der Stiftung oder bei Wegfall ihres bisherigen Zwecks nicht mehr als die zum Zwecke der Ausstattung zugewendeten Beträge sowie eventuell gezahlte Zustiftungen zurück.

§ 4 – Leistungen

Die Stiftung verleiht in jährlichen Abständen eine Carlo-Schmid-Medaille. Diese Medaille wird verliehen an Personen, Gruppen oder Organisationen, die durch ihr Lebenswerk oder Publikationen, Aktionen oder Handlungen einen Beitrag zur Erhaltung und Weiterentwicklung des demokratischen Rechtsstaats und der liberalen politischen Kultur in und außerhalb Baden-Württembergs sowie zur europä-

ischen Verständigung im Sinne der liberal-humanistischen Tradition Carlo Schmidts geleistet haben.

Die Verleihung der Carlo-Schmid-Medaille wird verbunden mit einer finanziellen Zuwendung aus den Erträgen des Stiftungskapitals. Die Höhe der Zuwendung wird durch einen Beschluß des Stiftungsvorstands anlässlich jeder Verleihung gesondert festgelegt.

Bei seinen Entscheidungen handelt der Vorstand entsprechend dem Stiftungszweck nach pflichtgemäßem, jedoch weder behördlich noch gerichtlich nachprüfbarem Ermessen.

§ 5 – Vorstand

Die Stiftung wird vom Vorstand verwaltet, der aus mindestens 2 Personen besteht.

Kraft Amtes gehört dem Vorstand der Geschäftsführer des SPD-Landesverbandes als 1. Vorsitzender an. Bis zu zwei weitere Vorstandsmitglieder werden mehrheitlich durch den Gesamtvorstand des SPD-Landesverbandes bestimmt.

Die Amtszeit der Vorstandsmitglieder beträgt, mit Ausnahme des SPD-Landesgeschäftsführers, zwei Jahre.

Die Vorstandsmitglieder sind je einzeln befugt, die Stiftung gerichtlich und außergerichtlich zu vertreten.

Nach dem Ermessen des Vorsitzenden werden Beschlüsse des Stiftungsvorstandes in Sitzungen oder durch schriftliche Abstimmung gefaßt.

Zu den Sitzungen des Stiftungsvorstandes sind die Mitglieder vom Vorsitzenden unter Angabe des Verhandlungsgegenstandes schriftlich oder mündlich zu berufen. Der Vorsitzende kann diese Aufgabe auf ein anderes Vorstandsmitglied übertragen.

Beschlußfähig ist der Stiftungsvorstand, wenn mindestens zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Vorsitzende, anwesend sind. Schriftliche Abstimmungen können nur vorgenommen werden, wenn sich alle Vorstandsmitglieder hieran beteiligen.

§ 6 – Kuratorium

Der Vorstand bestimmt im Einvernehmen mit dem SPD-Landesverband ein Kuratorium.

Das Kuratorium unterscheidet über die Verleihung der Carlo-Schmid-Medaille entsprechend den in §§ 2 und 4 geregelten Grundsätzen. Der Vorstand und die Mit-

glieder des Kuratoriums sind vorschlagsberechtigt.

Bei seiner Entscheidung handelt das Kuratorium entsprechend dem Stiftungszweck nach pflichtgemäßem, jedoch weder behördlich noch gerichtlich nachprüfbarem Ermessen. Ein Beschluß, mit welchem die Verleihung der Carlo-Schmid-Medaille erfolgt, bedarf einer Mehrheit von 3/4 der in der jeweiligen Kuratoriums-Sitzung anwesenden Mitglieder.

Das Kuratorium wird aus 12 Persönlichkeiten gebildet. Kraft Amtes ist der Vorsitzende des SPD-Landesverbandes Mitglied des Kuratoriums; gleichzeitig führt er den Vorsitz. Im Kuratorium müssen stets auch parteipolitisch nicht gebundene Persönlichkeiten oder Persönlichkeiten mit parteipolitischer Bindung außerhalb der SPD vertreten sein.

Die Berufung der Kuratoriums-Mitglieder erfolgt jeweils für einen Zeitraum von 3 Jahren. Zu den Sitzungen des Kuratoriums hat der Stiftungsvorstand jeweils mindestens 4 Wochen vorher schriftlich einzuladen.

Das Kuratorium ist beschlußfähig, sofern 2/3 seiner Mitglieder anwesend sind.

Impressum:

Herausgeber: Carlo-Schmid-Stiftung

Postanschrift: Dr. Ulrich Weidner,
Rotebühlstraße 50, 70178 Stuttgart

Telefon 07 11/62 50 36

Redaktion: Anni Betz

Fotos: Krishna Lahoti

Satz und Druck:

Druckhaus Schwaben, Heilbronn

Juni 1994

CARLO-SCHMID-STIFTUNG

Postanschrift: Dr. Ulrich Weidner,
Rotebühlstr. 50, 70178 Stuttgart,
Telefon 07 11/62 50 36

Dem Vorstand gehören an:

Vorsitzender: Siegmund Mosdorf, MdB,
Dr. Renate Lepsius, Dr. Ulrich Weidner.

Dem Kuratorium gehören an:

Vorsitzender: Ulrich Maurer, MdL
Prof. Dr. Klaus von Beyme,
Prof. Dr. Ernst-Wolfgang Böckenförde,
Dr. Herta Däubler-Gmelin MdB,
Prof. Dr. Thomas Ellwein,
Dr. Peter Glotz MdB,
Prof. Dr. Alfred Grosser,
Friedrich Hölscher,
Hans-Jörg Kimmich,
Edzard Reuter,
Wolfgang Thierse, MdB,
Gerhard Widder,
Dr. Monika Wulf-Mathies.

DER CARLO-SCHMID-PREIS

Die Preisträger erhalten neben dem Geldpreis auch eine Plastik des Künstlers Hans Scheib: die Bronze stellt in Anlehnung an Hölderlins „Hyperion“ eine Figur dar, die den „Schritt nach vorn – den Fortschritt“ wagt.

Hans Scheib wurde 1949 in Potsdam geboren und studierte von 1971 bis 1976 an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden.

Von 1976 bis 1984 lebte er als Bildhauer in Ost-Berlin, am Penzlauer Berg. Seit 1985 lebt und arbeitet er in West-Berlin.

Ausstellungen: Berlin, Mannheim, Amsterdam u. a.

Preisträger:

1989 Klaus von Bismarck
1991 Dr. Manfred Stolpe
1993 Daniel Goeudevert

Sehr geehrte Freunde und Förderer:

Unsere Stiftung finanziert ihre Arbeit aus Spenden. Sie sind steuerbegünstigt. Auch Ihre Hilfe wird dankbar begrüßt! Sie helfen uns, die im Aufbau befindliche Stiftung und ihre Aktivitäten auszubauen.

Bankverbindung:

**Bank für Gemeinwirtschaft,
BLZ 60010111, Konto 1048 509 400.**
